

# Masterplan Quartierssozialarbeit für das Bahnhofsviertel und angrenzende Bereiche

## Zur Situation:

Seit Jahren kämpft das Bahnhofsquartier und die umliegenden Bereiche mit dem Trading-Down – Effekt einer City-Randlage, durch massive Probleme auf Grund sozialer Destabilisierung und gesellschaftlicher Entmischung. Durch die teils hohe Wohnungsbelegung im Quartier und den hohen Anteilen von Menschen mit Migrationshintergrund ist das Miteinander im Quartier aus Sicht vieler Bürgerinnen und Bürger konfliktbehaftet. Zu dieser Erkenntnis kommt auch die DSK in ihrem integrierten Stadtentwicklungskonzept ISEK aus den Jahren 2010/2011, welches zuletzt in 2014 überarbeitet wurde.

Weiterhin sagt ISEK: Geschäftsleute des Nahversorgungsstandortes und Anwohner fühlen sich von der Innenstadt „abgehängt“.

Die Eigentümer haben auch auf Grund der vorherrschenden Situation nur noch wenig in Ihre Immobilien investiert, die Gebäude sind an vielen Stellen in schlechtem Zustand. Nach Ansiedlung von zwei Methadon-Substitutionspraxen im Stadtgebiet hat sich eine aktive Drogenszene entwickelt, Pöbeleien gegen Anwohner und Passanten, Lärmbelästigung und Vermüllung sind an der Tagesordnung. Umnutzung von Wohnraum zu Monteurzimmern greift um sich.

Zudem konzentrieren sich eine Vielzahl von wichtigen sozialen Einrichtungen, aber auch Problemansiedlungen im Quartier:

1. Alte Molkerei:
  - a. Caritas Wohnungslosenhilfe
  - b. Frauene Frauenwohnungslosenhilfe
  - c. Drogenberatung
  
2. Ehemaliges Grünes Finanzamt „Methadon-Ausgabe-Stelle“
  - a. Nach Angabe des Betreibers bundesweit größte Methadonabgabestelle mit ca. 140 Patienten und zusätzlich eine weitere Substitutionspraxis in der Innenstadt. Hierdurch gibt es negative Auswirkungen auf das Umfeld bis zum Museum, den Stadtpark und in die Innenstadt.
  - b. Regelmäßige Polizeieinsätze am Bahnhofsvorplatz,
  - c. Ansammlung von Drogenkranken,
  - d. aktive Drogen-Dealer-Szene,
  - e. Drogenkonsum im öffentlichen Straßenraum im Bereich des Bienefeld's Gässchen, an den noch vorhandenen Fahrradständern und dem Parkhaus von-Goldammer-Straße, sowie auf dem Parkplatz des Nahversorgers NETTO.
  - f. Verrichtung der Notdurft im öffentlichen Straßenraum und teilweise in Toreinfahren und Hauseingängen.
  - g. Pöbeleien gegenüber Anwohnern und Passanten, sowie direkte Ansprache von Schülern, die ihren Schulweg in Richtung Bergheimer Straße über das Bienefeld's Gässchen nehmen.

3. Wettbüros:
  - a. auf der Rheydter Straße
  - b. zusätzliche Wettbüros befinden sich im weiteren Umfeld (Bahnstraße, Hammerwerk, Montanushof)
  - c. in allen Wettbüros werden Glückspielautomaten betrieben
4. Spielhallen:
  - a. Bahnstraße, Breite Straße 21, Karl-Oberbach-Straße 3, Steinweg 1
5. Internetcafes /Kioske/ SportCafé mit Glückspielautomaten
  - a. Bahnstraße, Rheydter Straße
  - b. Florierende „Gastronomie“ in den Hinterzimmern der Kioske
6. Condor-Club an der Orkener Straße „Erotik-Nachtbar“
7. In der Bevölkerung hält sich nachhaltig das Gerücht, dass in den Wettbüros und Spielhallen auch illegales Glücksspiel betrieben werden soll. Zudem soll im Bereich der Dechant-Schütz-Straße in geringen Maße der Prostitution gewerblich nachgegangen werden.
8. Einzelne, hochwertigen Nutzungen wie z.B. Anwaltsbüro, Restaurants (u.a. Traube als „Sternelokal“) existieren nicht mehr, eine qualifizierte Nachnutzung z.B. für die Traube ist nicht absehbar.
9. Unterkunft für bis zu 150 geflüchtete Menschen im ehemaligen Finanzamt an der Erckensstraße, teilweise belegt mit alleinreisenden Männern, keine Sozialarbeit und sozialpädagogische Betreuung institutionalisiert im Hause, keine Security im Hause, obwohl dies der Nachbarschaft vor Bezug der Einrichtung zugesagt wurde. Ohne den Einsatz der Ehrenamtler wären die Geflüchteten nahezu sich selbst überlassen.
10. Der Fußgängertunnel Rheydter Straße wird als Angstraum wahrgenommen
11. Kioske, Teestuben und „Bars“ verengen den öffentlichen Bewegungsraum mit Stühlen und Bierzeltgarnituren, so dass für Mütter mit Kinderwagen und Rollatornutzer kaum mehr durchzukommen ist. Sie werden von den sich dort aufhaltenden Personen genötigt, die Fahrstraße zu nutzen. Massiver Alkoholkonsum ist ebenfalls an der Tagesordnung.
12. Problemquartier Wabenhaus: Ein markanter, offensichtlicher Sanierungsbedarf im Gebäudebestand zeigt sich am Wabenhaus. Hier finden wir schon heute einen sozialen Brennpunkt.
13. Notdürftig umgebauter Wohnraum zu Monteurwohnungen mit entsprechenden Auswirkungen auf den Parkraum und auf die Sauberkeit des Umfeldes im Bereich der Rheydter Straße und Bahnstraße
14. Hoher Migrationsanteil, Nebeneinander statt Miteinander der Kulturen

Auch wenn für das Bahnhofs- und Montzviertel die weitere Ausbreitung minderwertiger Nutzungen z.T. durch Aufstellung/Änderung der Bauleitpläne (Umsetzung Vergnügungstättenkonzept) eingeschränkt werden kann, so bleibt das Problem, dass Wettbüros, die keine Vergnügungstätten sind, Bordelle, Sex-Shops z.B. genehmigungsfähig sind.

Planungsrechtlich schwierig bis unmöglich ist auch die Steuerung der Qualität der Gastronomiebetriebe oder die Verhinderung illegaler Prostitution, bzw. illegalen Glückspiels oder abendliche Lärmbelästigung.

Es gibt demnach also kaum eine planungsrechtliche Handhabe dafür, dass weitere minderwertige Nutzungen angesiedelt werden können.

Die Anwohner und Gewerbetreibenden leben seit langem in Sorge, dass der soziale Friede im Quartier immer mehr leidet, wenn nicht alsbald eine Trendwende und eine positive Entwicklung vorankommt. Der hohe Anteil an problematischen Ansiedlungen und deren Folgen ist zu massiv.

Allen standortbedingten Schwierigkeiten zum Trotz hat sich in der Vergangenheit die Stellwerkinitiative e.V., eine Bürgerinitiative, die sich 2012 im Zuge der Ansiedlung der Methadon-Ausgabestelle an der Bahnstraße gegründet hat, dafür stark gemacht, zu einer Verbesserung der Situation zu kommen. Schon damals hatte die Stellwerk Initiative auf die negativen Auswirkungen auf das Umfeld mit großem Engagement hingewiesen.

Neben einer Vielzahl von Aktionen zur Verbesserung der Sauberkeit im Quartier haben die Stellwerker im Jahr 2014 das Bürgercafé STELLWERK71 an der Bahnstraße 71 eröffnet, welches zuvor in monatelanger Eigenleistung und durch Sachspenden in einen attraktiven Zustand versetzt wurde. Die laufenden Kosten hierfür werden von anwohnenden Privat-Personen getragen, die Stellwerk Initiative nutzt die Räumlichkeiten kostenfrei.

Alphabetisierungskursen für Geflüchtete werden an 4 Vormittagen von der AWO Grevenbroich durchgeführt, zudem werden regelmäßige Musikveranstaltungen der Reihe Ohr`n Art, einmal jährlich ein internationales Kinderfest und ein Open-Air-Kino angeboten. Zudem finden die regelmäßige Leseprobe und ein Yoga-Kurs großen Anklang.

Vor einigen Monaten wurde seitens der Stadt in den Räumen der ehemaligen Taxi-Zentrale ein Ordnungs- und Service-Dienst angesiedelt, der an drei Tagen in der Woche für zwei Stunden im Quartier Präsenz zeigen sollte. Dies ist leider auf Grund von Krankenständen nicht sicherzustellen. Der Effekt der Maßnahme ist leider nahezu gleich Null.

Die positiven Maßnahmen, die ein hohes Maß auch an bürgerschaftlichem Engagement fordern, dürfen jedoch nicht davon ablenken, dass es erhebliche Probleme im Quartier gibt und der kontinuierlich fortschreitende Trading-Down Effekt nur durch ein stringent verfolgtes Konzept und erhebliche Anstrengungen, gesellschaftlicher, wie finanzieller Art umgekehrt werden kann.

Eine wesentliche Forderung ist der Aufbau einer **quartiersbezogenen Sozialarbeit, ein „Masterplan Quartierssozialarbeit“, mit sozialpädagogischem Konzept** für die jeweiligen Zielgruppen.

Ausdrücklich ist zu betonen, dass es hierbei nicht nur um Jugendarbeit, sondern um ALLE Ziel- und Problemgruppen gehen muss. Zudem unterscheiden sich die abzuleitenden Aufgaben deutlich von den Aufgaben des in ISEK vorgesehenen Quartiersmanagers.

Folgende Punkte müssen Bestandteil des Masterplans sein:

- Streetworker und niederschwellige, stationäre Beratungsangebote müssen möglichst ganztägig vor Ort zur Verfügung zumindest aber mehrere Stunden am Tag zu festen Zeiten stehen.
- Regelmäßige Kontrollen und Präsenz durch Ordnungsbehörde und Polizei (Stichwort: Ordnungspartnerschaften), auch in den Abend- und Nachstunden, müssen durchgeführt werden.
- Eine vernetzte Arbeit von Polizei, Ordnungsbehörden, des zukünftigen Quartiersmanagers UND Streetworkern ist unerlässlich.
- Die Quartierssozialarbeit muss in die Hände von versierten und erfahrenen Streetworkern gelegt werden, die in der Lage sind, die jeweiligen Zielgruppen sozialpädagogisch zu führen und das Einhalten von klaren Regeln einzufordern. Berufsanfänger sehen wir hierzu nicht in der Lage. Externe Kompetenz einzukaufen, wäre die richtige Entscheidung.

Gleichzeitig ist zu prüfen, in wieweit die Substitution von 140 Menschen am Standort Bahnstraße in Bezug auf die Fallzahlen eingeschränkt werden kann. Dis gilt auch für den Substitutionsstandort an der Lindenstraße. Es darf nicht unwidersprochen hingenommen werden, dass in einer Stadt wie Grevenbroich mit 65.000 Einwohnern die bundesweit größte Methadon-Ausgabestelle und zusätzlich eine weitere Substitutionspraxis im Bereich der Innenstadt betrieben wird, ohne die Folgen in den Fokus zu rücken. Vielleicht können Städte wie Düsseldorf, Köln, Berlin und Hamburg mit den Folgen fertig werden, Grevenbroich kann das nicht.

Die Betreiber beider Standorte haben bisher keine Anstalten gemacht, Mitverantwortung für die Auswirkungen auf das Umfeld zu übernehmen. Die Anwohner und Händler werden mit der Situation allein gelassen. Deren Bedürfnisse nach einem sicheren und sauberen Lebensraum bleiben unberücksichtigt.

Auch wenn die Stadt durch das integrierte Handlungskonzept ISEK versucht das Bahnhofsquartier planerisch umzugestalten, wird sich dadurch an der sozialen Situation vor Ort kaum etwas ändern, zumal von einem Umsetzungszeitraum bis mindestens 2020 auszugehen ist.

Es wurde seit Jahren versäumt, sich den negativen Entwicklungen im Quartier zu stellen.

Abwanderung von Einzelhandel, mangelnde Investitionsbereitschaft der Eigentümer in ihre Immobilien, immer weniger werdende gesellschaftliche Vielfalt, fehlende Sauberkeit und Sicherheit und eine aktive Drogenszene sind nur einige Punkte, die immer wieder benannt werden.

Die vielfältigen sozialen Probleme vor Ort zeigen überdeutlich, dass es mit „kosmetischen“ Gestaltungsvorhaben und verkehrslenkenden Maßnahmen, die jetzt im Rahmen des ISEK als erstes vorangebracht werden sollen, leider nicht mehr getan ist.

Zwingend gebraucht wird sozialpädagogische Arbeit auf der Straße und ein DREHBUCH in dem klar definiert wird, wohin sich das Viertel entwickeln soll. Der **Masterplan Quartierssozialarbeit** muss ohne zeitliche Verzögerung erarbeitet und umgesetzt werden. Von einer Projektlaufzeit von mindestens 3 Jahren ist auszugehen.

Wir brauchen neben dem sozialpädagogischen Konzept auch Antworten auf die drängenden Fragen liefern:

- Wie kann eine Re-Durchmischung aller gesellschaftlichen Gruppen im Quartier gelingen?
- Wie kann eine kulturelle Aufwertung vorgebracht werden?
- Wie wird aus dem Nebeneinander der Kulturen und Ethnien ein MITEinander?
- Welche Regeln werden für das Zusammenleben im Viertel definiert?
- Wie wird das Einhalten der Regeln sichergestellt?

Die Umsetzung eines Masterplans Quartierssozialarbeit ist die Grundlage für jede Positiv-Entwicklung im Bahnhofsviertel und dessen Umfeld, es ist deshalb unverzichtbar.

Eine Förderung aus Landes-Bundes- oder EU-Mitteln sollte angestrebt werden. Deshalb ist die Landtagsabgeordnete Heike Troles, sowie der oder die Bundestagsabgeordnete(n) gefordert, sich um Finanzierungsmöglichkeiten aus Landes- und Bundesmitteln zu bemühen.

05.09.2017